



## Die Vier Gekrönten zu Wertheim.

In Karl Heideloff's: Bauhütte des Mittelalters in Deutschland, Nürnberg 1844, findet sich Seite 17 folgendes alte Steinmeßsprüchlein:

Cirkels Kunst und Gerechtigkeit  
Den, on Gott, niemand uslait (= auslegt)  
Das Winkelmos hat Kunst genug,  
Wenn man es brucht an Ortes Fug,  
Der Mosstab hat Kunst mannigfalt  
Wird auch gebrucht von jung und alt  
Die Wag ist gar hoch zu loben  
Sie zeigt an den rechten Kloben,

welches den Wertheimern längst bekannt sein könnte, wenn die 1896 veröffentlichten Baudenkmäler des hiesigen Umtsbezirks mit etwas mehr Gründlichkeit verfaßt wären. Dieses Steinmeßsprüchlein erscheint nämlich mit ganz geringfügigen Abweichungen an dem Noa Götz'schen Hause in der Rathausgasse unter den Brustbildern vier gekrönter Männer, welche die alten Schutzheiligen der Steinmetzkunst darstellen und die als solche an den ihnen beigefügten Attributen, Winkel, Zirkel, Waage, Maßstab leicht erkenntlich sind.

Wenn zugegeben werden muß, daß die beigefügten Inschriften s. Bt. stark übertüncht und schwer leserlich waren, so ist es doch belustigend, der mit wissenschaftlichem Ernst vorgetragenen offiziellen Lesart die richtige Lesart entgegenzustellen.

U. v. Oechelhäuser's Lesart  
in besagten „Kunstdenkmälern“, S. 299:

der maßstab hat  
t. imst. w. mit. ist  
De brucht manznisse  
Der winkelhaek hat sonst Genug  
so man braucht an oft voll trg (Trug)  
zirkel stimmt vro gerechthant  
on gott Nimant ans Laend  
Die Wag ist wol zu lobe  
zeigt an Rechde flobre (statt Globe-Glauben).

Richtige Lesart:

Der Maßstab hat  
Kunst manifalt  
de brucht man jug ud alt  
der winkelhaek hat Kunst Genug  
so man braucht an Ort und Fug  
zirkels Kunst und gerechtigkeit  
on gott Nimant aus Laidt (auslegt)  
die Wag ist wol zu lobe  
zeigt an Rechde Klobe.

(Der etwas sonderbare Ausdruck „aus Laidt“ erklärt sich bequem als „auslegt“ mit der Wertheimer Mundart; ein geflügeltes Wort sagt: „Do leit der Dreck — was kost' die Butter“).

Heideloff erwähnt als Patron der Bauhütte 3 gekrönte Märtyrer, Claudio, Castorius und Simplicius, obwohl in den von ihm veröffentlichten Steinmeßordnungen stets 4 Gefrönte angerufen werden. In einer Gothaer Handschrift entdeckte Wattenbach einige Jahre später, 1853, die ausführliche Legende dieser



Das Haus zu den „Vier Gefrönten“ in Wertheim.

Schutzheiligen und stellte fest, daß es sich nicht um drei, sondern um vier gekrönte Märtyrer handelte. Von da an sind „die vier Gefrönten“ und ihre Geschichte wieder zu Ehren gekommen. Nach der einen Lesart handelt es sich um vier christliche Bildhauer, Claudio, Symphorianus, Nicostatus und Castorius und einen heidnischen namens Simplicius, welche zur Zeit des Kaisers Diocletian in Pannonien kunstvolle Werke im kaiserlichen Auftrag schufen. U. v. Cohausen bringt in seiner Besprechung der römischen Steinbrüche auf dem Felsberg, (Darmstadt 1876), eine höchst anziehende Beschreibung, wie wir uns die Zustände

auf einem damaligen Werkplatz vorzustellen haben. Weitere geistreiche Be-merkungen gewinnt Albert Jlg in den Mitteilungen der K. K. Central-Kommision zur Erforschung der Baudenkmale, Wien 1872, der Legende ab, indem er auf die merkwürdige Tatsache hinweist, daß die christlichen Bildhauer ohne Gewissensbisse heidnische Symbole künstlerisch darstellen. Sie schaffen dem Kaiser ein Bild der Sonne, Säulen und Capitale für einen Tempel; sie höhlen aus Porphy



Der Maahstab . . . .

Wannen und schmücken sie mit Statuen und heidnischen Attributen, Victorien, Kupidinen, Grotten usw. Das Verhängnis ereilt die Künstler erst, als sie sich weigern, ein Standbild des Aesculap herzustellen, welches der Kaiser als Kultbild in einem Tempel aufstellen lassen will. Die christliche Überzeugung: „Du sollst Dir kein Bild machen und ihm dienen“, galt ihnen höher als das Gebot des Kaisers, der sie lebendig in fünf bleierne Särge legen und in einen Fluß, (wahr-

scheinlich die Säve) werfen ließ. Über ihren Körpern sollen in diesem Augenblick goldene Kronen erschienen sein.

Eine andere Legende spielt ebenfalls unter dem Kaiser Diocletian, aber in Rom und nennt vier Soldaten (Cornicularier) des Kaisers, die ihrem Glauben treu, zu Tode gepeitscht, dann den Hunden vorgeworfen und später als Severus, Severianus, Carporoforus und Victorinus erkannt und verehrt wurden. Ob nun



Die Wag ist wol zu lobe  
Zeigt an Rechte klobet.

das eine Ereignis ins Jahr 294 oder das andere Ereignis ins Jahr 306 fiel, bleibt sich für unsere Tage gleichgültig. Tatsache scheint zu sein, daß in Rom die kirchliche Verehrung der unter ihrem Namen schon bekannten 4 gekrönten Märtyrer aus Pannonien durch Calendarien und Martyrologien seit der Mitte des 4. Jahrhunderts nachweisbar ist und daß dieser Verehrung wahrscheinlich die Überführung ihrer Reliquien nach Rom zu Grunde liegt. Hier hat sich ihr

Cult um die wohl ältere Titelkirche auf dem Coelius kristalliert, die seither „zu den 4 Gekrönten“ heißt (Quattro Coronati).

Franz Rziha, Studien über Steinmeßzeichen, Wien 1883, erblickt in der Wahl dieser Schutzpatrone einen Beweis ungewöhnlich hohen Alters unserer Bauhütten, deren Ritual und symbolischer Gewohnheiten. Trotzdem ist die Darstellung der vier Gekrönten aber höchst selten und findet sich nach Riewel

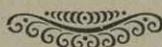
Der Mittelschmied  
Grafens Kunst!



„Die Pfarrkirche zu Steyr“ (Mitteilungen des Altertums-Vereins, Wien, Band IX) nur noch in der Kirche zu Steyr, auf den Tafeln der Wiener Bauhütte und an der Kirche „Or San Michele“ zu Florenz, ferner nach Heideloff auf einem Bilde des Dr. Campe zu Nürnberg, nach Stieglitz in der Cathedrale zu Pavia und in der Steinmeßhütte zu Basel. In Steyr (Grabstein 1513) sind die Schutzheiligen mit Zirkel, Spitzhammer, Charireisen und Zeichenstift als Attributen dargestellt,

auf den Tafeln der Wiener Bauhütte u. U. mit Zollstab usw., nirgends ließen sich aber Anhaltspunkte dafür gewinnen, ob jeder Heilige ein besonderes Attribut besaß. Vergegenwärtigen wir uns nochmals, wie die christlichen Märtyrer gewisse heidnische Stoffe und Formen anstandslos darstellten und nur das rein künstlerische in ihren Werken erblickten, so ist es fast ein analoges Beispiel, daß in dem protestantischen Wertheim lange nach der Reformation und der Bilderschlürmerei Symbole ihren Ausdruck fanden, welche in viel weiter zurückliegenden Anschauungen wurzelten. Leider ist das in Frage stehende Haus im Erdgeschoß nicht mehr im ursprünglichen Zustand, kein Steinmezzzeichen und keine Inschrift meldet den Erbauer oder den Schöpfer der Bildwerke. — Wohl gehen wir aber nicht fehl, wenn wir in diesem Gebäude die Wohnung eines kunstbeflissenem Steinmezzzen erblicken, deren Wertheim sich im Ausgang des 16. Jahrhunderts mehrerer rühmen durfte, entweder des Hans Hofmann, welcher den alten Rüdigerhof im Jahre 1577 erbaute, oder, was wahrscheinlicher ist, des Matthes Vogel, dem wir den schönen Engelsbrunnen aus dem Jahre 1574 verdanken. Gewisse Beziehungen zu den Figuren des Engelsbrunnens sind in der künstlerischen Auffassung unverkennbar, ferner tritt hier wie dort das Bestreben zu Tage, uralte Geheimnisse und Symbole anzudeuten, die schon den Zeitgenossen, soweit sie außerhalb der Kunst standen, rätselhaft erschienen und die einer phantasiearmen Nachwelt erst recht fremd geworden sind. —

Otto Langguth.



## Das Glöckchen von Hasloch.

Am nahen Berggeländ' das Klingen soll ich deuten?  
Es ist nicht Glockenton, 's ist unterirdisch Läuten,  
Das wie geweihter Klang dringt aus der Erde Gründen,  
Im Lenz dem Winzer schon den künft'gen Herbst zu künden.  
Einst fuhr ein Mann, den reich der Gott mit Wein gesegnet,  
Heimwärts die süße Last, als ihm ein Greis begegnet,  
Der um ein Träublein bat: Er hat es abgeschlagen,  
Und in den Grund versank der Mann, das Ross, der Wagen,  
Wenn jetzt der Taub'r Lenz zum Blühen bringt die Neben,  
Wenn durch den Wein zuckt neues Jugendleben,  
Auch unten regt sichs dann. Es dringt durch alle Spalten  
Der starke Geist des Weins, des dort versunk'n alten.  
Lebendig wird das Ross, hell klingen seine Schellen,  
Ein wunderbarer Laut, daß mit des Dusses Wellen  
Der Töne Strom vereint wogt in den dunkeln Reihen. —  
Hoch oben lauscht das Volk dem allbekannten Zeichen:  
Unlieb ist leiß'er Laut, erklingt es hell und heller,  
Füllt bald der reichste Herbst Tragkörbe, Kufe, Keller. —

A. Kaufmann.